



# DER SCHMUTTERLING.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

11.

Mittwoch, 7. Juni.

1843.

## Theater.

Berlin. Unsere Theatergenüsse treten gegen die politischen Regungen in den Hintergrund; die Häuser sind jedoch fast immer gut gefüllt, und die Einnahmen haben sich, vornehmlich wohl durch die Eisenbahnen, die täglich eine Menge Fremde nach Berlin führen, so gebessert, daß, wie man hört, die Zuschüsse, welche der König gibt, im letzten Jahre um 20,000 Thaler sich vermindern konnten. Das neue Lustspiel von N. P. „Gehemann und Junggefelle“, hat einen mächtigen Beifall gefunden. Es ist eins von den Unterhaltungsstücken, dessen Eindruck nicht über die Minute des Sehens hinausgeht. Zuweilen passabel langweilig, etwas unwahrscheinlich in den Motiven der Handlungen, etwas karikiert, um Lachen zu erregen, etwas sentimental, um die nöthige Nahrung hervorzu bringen, bis ein ungeheuer edler Mensch triumphirt und die Tugend siegt. Das Ballet: „die Wylis“, hat wenig angesprochen und dürfte die Kosten der schönen Dekorationen nicht einbringen. Jetzt gastirt Mad. Casselt-Barth aus Wien hier, eine Sängerin, die seit 20 Jahren Ruf hat; im Schauspiel aber Mad. Gaizinger und Adolphine Neumann.

Braunschweig. Hier ist der Birch-Pfeiffer neuestes Werk „Nelly“ nach einem Boz'schen Roman durchgefallen. Und doch hatte der Dramaturg, Herr Dr. Köchy, es sich die außerordentlichsten Anstrengungen kosten lassen, dem Stücke bedeutenden Succes

zu verschaffen. Es kommt nämlich darin ein Wachsfigurenkabinet vor, in welchem man die berühmtesten Personen unserer Zeit zeigt. Da haben nun die Braunschweiger in ihrem Landesgefängniß ein ausgezeichnetes Exemplar von Straßenräuber, den Rose, eine Gefängnißblume, auf welche das Land mit Stolz sieht, und zu dem reiste der Dramaturg hin, ließ ein Konterfei von ihm aufnehmen, und den großen braunschweigischen Räuber dann mit in jenem Wachsfigurenkabinet aufstellen. Und dennoch fiel das Stück durch! O, es gibt keine Dankbarkeit mehr in der Welt. Uebrigens haben wir hierbei von einer seltenen Selbsterkenntniß eines Autors zu berichten. Mad. Birch-Pfeiffer nämlich hat ihre „Nelly“, nachdem sie schon von fast allen großen Theatern angenommen worden, zurückgezogen, da sie dieselbe für verfehlt hält. Das Braunschweiger Hoftheater aber — welches laut landesherrlichem Befehl niemals getadelte werden darf — ließ sich durch das Verlangen der Autorin nicht abhalten, diese „Nelly“ schleunigst zu bringen, und siehe da, Mad. Birch-Pfeiffer hatte Recht!

Miszellen aus der Theaterwelt. „Issendiar“, dramatisches Gedicht in 4 Akten, von Otto Brechtler, am 1. d. M. im Wiener Hofburgtheater zum ersten Male gegeben, hat nicht sonderlich angesprochen. Bloss die beiden ersten Akte gefielen einigermaßen. — In Prag gibt es jetzt fast täglich Oper, italienische, französische und deutsche nach Auswahl. Die Stöckel-Heinesetter und die Tu-

czel gastiren abwechselnd; letztere scheint mehr anzusprechen. — In Wien ließ sich Herr Marras, erster Tenor der königl. Akademie in Neapel, in einem Konzerte hören. Der Mann hat eine schwache Stimme, aber sehr gute Gesangsmanieren und entzückte das kleine Auditorium, obwohl dieses Anfangs etwas stuzte, weil er im *Geherok*, und die Dame, die ihn am Klaviere begleitete, im *einfachen Hauskleide* erschienen. — Die Sängerin Dem. Emilie Walter, die wir in Pesth ein Mal hörten, wird jetzt in Preßburg mehrere Gastrollen geben. — Die Berliner schmeicheln sich, daß Sophie Löwe für das Königstädter Theater gewonnen werde. Früher war sie bekanntlich Mitglied der königlichen Oper. — „Die Brautfahrt“, großes historisches Lustspiel in 5 Akten, von Dr. Freitag in Breslau, ist nun auch in Danzig gegeben worden und durchgefallen. — Eine ganz neue Theaterkabale wird den zahlreichen Gegnern der „Judith“ nachgesagt: in der zärtlichsten Szene zwischen Judith und Holofernes erschien eine Kaze auf der Szene, natürlich zu unauslöschlichem Gelächter der Zuschauer; und diese Kaze wird denn als ein Kabalen-Instrument der Gegner bezeichnet. — Mad. Walker, früher in Hamburg engagirt, ist jetzt für die Petersburger deutsche Oper mit einer Gage von 7000 Thalern jährlich gewonnen. — Lablache, der seit einigen Jahren mit der italienischen Oper in Paris grollte und auf auswärtigen Bühnen sang, hat sich verjöhlich finden und für die nächste Saison wieder engagiren lassen.

### Preß - Zeitung.

Bulwer hat bei seinem neuesten Romane: „der letzte Baron“, angekündigt, daß dies der letzte Roman sei, den er schreiben oder veröffentlichen werde. Diese merkwürdige Ankündigung, die man unkünstlerisch vorlaut nennen mag, ist unbegreiflicher Weise in Deutschland ganz unbeachtet geblieben. Und doch ist sie für's deutsche Publikum von großer Wichtigkeit; denn Bulwer war bei uns populär geworden, wie nur irgend ein einheimischer Schriftsteller, ja populärer, als es in diesem Augenblicke ein einheimischer Romanschriftsteller ist. Wenn man die verschiedenen Uebersetzungen und deren starke Auflagen zusammenrechnet, so findet man, daß jeder seiner Romane zahlreicher verbreitet wurde, als ein deutscher. Wegen des niedrigen Uebersetzungshonorars mag der wohlfeile Ladenpreis dazu beigetragen haben, das ist aber

im Resultate gleichgültig, das Resultat ist doch: der gelesenste Romanschriftsteller sagt: „ich bin todt für Euch!“ — Und die Deutschen schweigen zu dieser Todesanzeige? Mehr noch, als bei Walter Scott's Tode, denn Scott war weniger doktrinair als Bulwer, verliert das Publikum einen Autor, von dessen Gedanken es sich bewegen und leiten ließ! Und die deutschen Autoren verlieren ein geistreiches Vorbild, oder, wenn dies Wort zu viel sagt, ein geistvolles Beispiel, und sie verlieren, um auch den ordinärsten Standpunkt in Rede zu bringen, einen gefährlichsten Konkurrenten. Sind das nicht Gründe genug, die Ankündigung merkwürdig zu machen und in nähere Erwägung zu ziehen?

\*\* (Wirksamkeit des Shakespeare-Vereins.) Dieser in London bestehende Verein hat so eben wieder seine Jahres-Versammlung gehalten, um den Rechenschafts-Bericht des Komite's über das verstlossene Jahr entgegenzunehmen. Es ergab sich aus demselben, daß die Gesellschaft, obgleich jedes Mitglied nur 1 Pfd. St. Beitrag zahlt, im vorigen Jahre sieben Bände voll reichen Inhalts zur Geschichte und Erläuterung des frühesten englischen Theaters und Drama's überhaupt, so wie der Stücke Shakespears' insbeson dere, herausgegeben und an ihre Mitglieder vertheilt hat, welche ausschließlich Exemplare dieser Publikationen erhalten. In den drei ersten Monaten dieses Jahres sind abermals zwei Werke von gleicher Art vertheilt worden, zwei andere sind zur Ablieferung bereit, und sechs befinden sich theils schon unter der Presse, theils wird noch daran gesetzt.

### Mignon - Zeitung.

Köln. Am 27. Mai hat ein junger Mann aus Deuz (wie es scheint, in einem Anfälle von Schwermuth und Lebens-Ueberdruß) auf der rheinischen Eisenbahn den Tod gefunden. Er stand an einem Bahnübergange in der Nähe von Müngersdorf, als sich nach 6 Uhr der Zug von Köln her nähete. Auf die Weisung des an dem Uebergange postirten Wärters entfernte er sich willig mehrere Schritte von der Einfriedigung. Allein in dem Augenblicke, wo die Lokomotive den Uebergang passirte, warf der Unglückliche den Regenschirm und ein Perspektiv, welches er in der Hand hielt, von sich und stürzte sich im Angesichte vieler Personen, welche auf dem hoch über der Bahn gelegenen Müngersdorfer Brückthore standen, dicht vor dem Zuge quer über die Bahn, so

daß er von der Wagen verstimmt wurde. Er stand und auf man ihn te. An Net auch hier Weistand he Uhr Abend

Paris ne und Loilige Magd weil sie sich herungen üchen, welch sam, schwer sen war, le Klage an de Gerichte er Gewissen selich sprechen noch bei de einmal unv sie ihn mit der Hand v en sehen. A bei der Reh nichts von wollen. Die verschlossen Stelle, wo nam verschabungen anste eines verstü Kläger wur

Berlin einer Lotteri Rthlr. durch wonnen. Die relang einen geführt, zule nungsszene nun, da sie wollten sie nehmen. De da er im S Allein der I dennoch mit jener nichts dagegen erha war diesma dem Freunde

Stwas ner Universit

daß er von den Rädern der Maschine und der Wagen an Arm und Beinen furchtbar verstümmelt und am Kopfe schwer verletzt wurde. Er erhielt sofort allen nöthigen Beistand und die Eröstung der Religion, worauf man ihn nach dem hiesigen Bahnhof schaffte. An Rettung war nicht zu denken, obgleich auch hier sogleich ärztlicher und geistlicher Beistand herbeigeholt wurde. Er gab nach 8 Uhr Abends den Geist auf.

Paris. In Brissac (Departement Maine und Loire) ließ ein Bürger seine ehemalige Magd vor das Zuchtpolizeigericht laden, weil sie sich ungünstige, verdachterregende Neuerungen über ihn erlaubt habe. Das Mädchen, welches seit mehreren Jahren schweigsam, schwermüthig und fast blödsinnig gewesen war, legte die größte Freude über diese Klage an den Tag, und als sie nun vor dem Gerichte erschien, erklärte sie: Sie fühle ihr Gewissen sehr erleichtert, weil sie nun endlich sprechen dürfe. Vor fünf Jahren, als sie noch bei dem Kläger in Dienst stand, und einmal unversehens in die Küche kam, habe sie ihn mit einem noch rauchenden Dolche in der Hand vor einem blutigen Leichnam knien sehen. Als er sie wahrnahm, faßte er sie bei der Kehle und zwang ihr einen Eid ab, nichts von dem, was sie gesehen, sagen zu wollen. Dieser Eid habe bis jetzt ihren Mund verschlossen gehalten. Das Gericht ließ an der Stelle, wo, nach ihrer Aussage, der Leichnam verscharrt worden sein sollte, Nachgrabungen anstellen, welche auch zur Entdeckung eines verstümmelten Körpers führten. Der Kläger wurde sofort verhaftet.

Berlin. In der letzten Ziehung der Berliner Lotterie haben zwei Grefelder 50,000 Rthlr. durch ein gemeinschaftliches Loos gewonnen. Dieselben hatten, nachdem sie jahrelang einen wichtigen Prozeß gegen einander geführt, zuletzt sich versöhnt. Bei der Ausöhnungsszene machte der eine den Vorschlag, nun, da sie den alten Groll losgeworden, wollten sie gemeinschaftlich ein Lotterielos nehmen. Der Eine wies diesen Vorschlag ab, da er im Spielen niemals glücklich gewesen. Allein der Andere erklärte: er spiele für ihn dennoch mit; verliere das Loos, so brauche jener nichts zu zahlen; im glücklichen Falle dagegen erhalte er seinen Antheil. Das Glück war diesmal günstig, und der Freund hielt dem Freunde sein Versprechen.

**Etwas von Allem.** An der Berliner Universität sind noch in keinem Jahre so

wenig Studenten immatrikulirt worden, wie dies in dem gegenwärtigen Semester zum Befremden der Professoren der Fall ist.

\*\* Die letzte Buchhändlermesse in Leipzig ist wenig erfreulich gewesen. Der deutsche Buchhandel aristokratisirt sich immer mehr in der Hand weniger Verleger, welche die sichern Unternehmungen sich allein aneignen und die gefährlicheren den kleineren Kollegen überlassen.

\*\* Der berühmte Confezer Rossini befindet sich in diesem Augenblick zu Paris, um hinsichtlich einer schweren Krankheit, woran er leidet, die Erfahrung der ersten Aerzte dieser Hauptstadt zu Rath zu ziehen.

\*\* Ein reicher Kaufmann in London wurde unlängst wegen Einschwörung französischer Seidenwaaren zu 20,000 Pfd. Sterl. Geldstrafe verurtheilt. Man wollte ihm hinsichtlich der Zahlung einige Erleichterung gewähren, er aber sagte: »Wie es nur Einen Gott im Himmel, so auch nur Einen Candy in London; hier sind meine 20,000 Pfd.«

\*\* Auf der Insel Martinique hat man eine eigenthümliche Erscheinung als Folge des Erdbebens wahrgenommen. Im Norden der Insel hat sich nämlich der Boden um zwei Fuß gehoben, und im Süden um eben so viel gesenkt.

\*\* In Edinburg wurde am Sonntage das erste gottesdienstliche Gebäude der neuen »freien presbyterianischen Kirche« unter gewaltigem Volksdrange feierlich eröffnet. Es ist für die Gemeinde der D. Chantrey bestimmt, welcher die Predigt hielt, und faßte etwa 1200 Menschen.

\*\* Unter den der Königin von England am 24. Mai dargebrachten Geschenken befinden sich zwölf vergoldete Bronzefiguren von Schwanthaler, welche verkleinerte Kopieen der zwölf kolossalen Bildsäulen in dem Thronsaale der neuen Residenz zu München und für den Prinzen Albert gefertigt worden sind, der sie seiner Gemahlin zum Angebinde bestimmt hatte.

\*\* Der »Satelit« schreibt aus Karlsburg vom 12. Mai: »Gestern starb hier Savi Görög, eine Bürgerwaise. Sie war die erste Schönheit dieser Stadt. — Vor wenigen Tagen verlor die Unglückliche ihre einzige Stütze, die liebe Mutter, und fiel darauf als Opfer eines qualvollen Grams. — Sie wurde heute feierlichst zur Erde bestattet, von Vielen beweint.«

\*\* Ein Rechtsstreit sonderbarer Art kommt nun in Stettin zur Sprache. Dort ist das Rhinoceros des Menageriebesizers Schreyer

gestorben. Herr Schreyer hat die Haut an das Berliner Museum für tausend Thaler verkauft. Diese Haut, oder vielmehr diese tausend Thaler, requirirt aber nun der Stettiner Scharfrichter, dem das Gesez Haut und Kadaver aller dort gefallenen Thiere zuspricht. Man ist auf den Ausgang dieses Rechts Handels sehr begierig.

\* \* Zu Wiesbaden ist am 27. Mai der herzogliche Schloß-Kastellan Nebendorf von dem Frotteur Euler erschossen worden, worauf der Mörder selbst seinem Leben ein Ende gemacht hat. Dieser Akt der Rache und Verzweiflung soll dadurch veranlaßt worden sein, daß Euler seine Dienst-Entlassung erhalten hatte.

\* \* Am 24. Mai wurde vom Centralgerichtshof zu London der 22jährige Heinrich Rose, überführt der gemeinen Bosheit, daß er vermittelst Briefe, worin er einen Anderen bedrohte, diesen wegen Neigung zu schändlichen Verbrechen der Dessenlichkeit preis zu geben, von eben diesem habe Geld erpressen wollen, zu lebenslänglicher Deportation verurtheilt. — In England werden Räubereien dieser Art mit der schwersten Strafe belegt; sie kommen daher auch dort sehr selten vor. In andern civilisirten Ländern ist man viel zu nachsichtig gegen solche Wegelagerer!

#### Drollerien. (Altes und Neues.)

„Wie weit ist es von Pesth nach Gran?“ — „Sechs Stunden.“ — „Und von Gran nach Pesth?“ — „Welche Frage! Da wird es doch wohl eben so weit sein!“ — „D, bitte um Verzeihung. Es sind von Ostern bis Pfingsten sieben Wochen, von Pfingsten bis Ostern fünf und vierzig!“

† Zeitungen sprechen viel von einer erstaunlichen Selbstkur, die vom Genie des Erfinders den frappantesten Beweis gibt. Einem Weinhändler war in Folge eines Knieübels das rechte Bein um einen Zoll kürzer geworden. Um das Hinken zu vermeiden, steckte er das andere Bein in ein volles Weinsäß, bis die Sauce dasselbe ebenfalls um einen Zoll zusammengezogen hatte. Nun geht der Mann so gerade als vorher.

† In einer deutschen Ständekammer kam die Frage zur Verhandlung: „ob es nicht zweckmäßiger sei, bei allen Abstimmungen nicht die Majorität, sondern die Minorität entscheiden zu lassen, da es doch viel mehr einseitige als geschiedte Leute gebe.“

† „Ich bitte um Verzeihung“, sagte auf einem Kaffeehause Jemand höflich und grüßend zu einem andern, „kann ich mich doch nicht gleich auf Ihren Namen besinnen; aber ich glaube das Vergnügen gehabt zu haben Ihnen irgendwo zu begegnen.“ — „Nichts wahrscheinlicher als das“, entgegnete der Andere, den Gruß erwidern und in seiner Zeitung weiter lesend, „denn da pflege ich oft hinzugehen.“

† „Was begeistert den Baier?“ — „Das Bier, immer das Bier.“ Ein baier'scher Dichter singt im Münchner „Landboten“:

„Beim jezigen Gerst- und Hopfenpreis,  
Das Bier ist fortan theurer sehr —  
Auch's Maß klein ist, wie man weiß;  
Konnt kommen hin, man trinkt feins mehr.“

Bekanntlich thut der Biertrank noth,  
Im Lande, wo nicht wächst der Wein,  
Hauptnahrung ist Bier, Fleisch und Brot: —  
Drum sollt' das Bier nicht theuer sein.“

† Ein Dr. Decker in Stuttgart hat einen Nachruf an Karl Seydelmann drucken lassen, der mit folgendem Verse schließt:

„Er ruhe sanft in seiner Gruft,  
In seinem engen Haus,  
Bis einstens Gottes Stimme ruft:  
Karl Seydelmann! Heraus!“

† Ein Pariser Bürger besand sich mit seiner Frau auf der Versailles Eisenbahn, als der schreckliche Vorfall Statt fand. Wie durch ein Wunder ward er gerettet, indeß seine Frau untkam. Nachdem er glücklich in seiner Wohnung angelangt, bemerkte er, daß er seinen Regenschirm verloren hatte. Er ging den andern Tag auf die Polizei-Präsektur, aber zu seinem größten Leidwesen hatte sich der Schirm nicht gefunden. So oft er nun die tragische Geschichte seines doppelten Verlustes erzählt, sagt er jedes Mal: „Ich haben meine Frau und mein Parapluie verloren — ein ganz neues Parapluie.“

† Emil Devrient konnte bei seinem letzten Gastspiele in Pesth dem Schicksal, mit schlechten Versen angefangen zu werden, nicht entgehen. Das gedruckte Meisterwerk schließt mit folgendem Verslein:

„Leb' wohl, leb' wohl! und denke fest  
An die Dich schäzen hier in Pesth!“

† Wie die Franzosen über Alles Calembourgs machen müssen, so sagen sie jezt nach dem Prozeß Caumartin's: „Dem. Heinesetter habe bei dieser Geschichte vier Löne ihrer Skala verloren, nämlich la, mi, si und re (l'ami Sirey.“)

